Meine erste Zeitung

Autor(en): **Altendorf, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 14

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-508714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Meine erste Zeitung

Von Wolfgang Altendorf

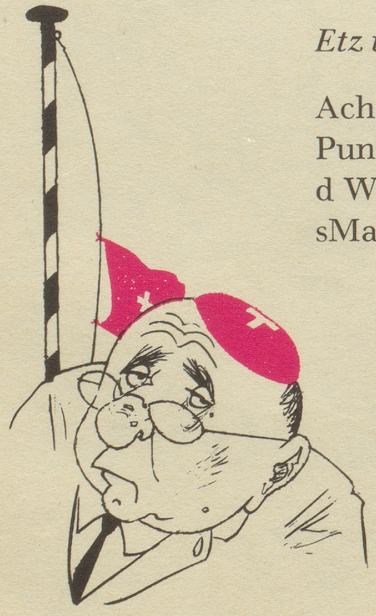
Mit fünfzehn hielt ich die Zeit für gekommen. Alle Voraussetzungen waren gegeben: Im Rechtsanwaltbüro meines Vaters standen zwei Schreibmaschinen nach sechs Uhr verwaist, und ich benötigte nur eine einzige. Auch Papier war in ausreichender Menge vorhanden.

Außerdem herrschte Bedarf: Die Familie fächerte auseinander. Sie wurde, wie man so sagt, in alle Winde zerstreut. Da würde so eine Familienzeitung genau das richtige Bindeglied darstellen. Der Name machte mir die geringsten Schwierigkeiten. ‹Concordia› – Einigkeit. Das war's. Meine Zeitung würde ‹Concordia› heißen, und ich machte mich sogleich an die Arbeit. Zum Glück brach wie bestellt eine Grippe aus. Der im Haus verbliebene Rest der Familie lag augenblicklich auf der Nase. Lediglich an mir ging die Epidemie vorbei, wohl in der Hoffnung, daß ich zu ihrem Ruhme die Feder schwingen würde. «Die ganze Familie – ein Lazarett!» hieß meine erste Schlagzeile, und sie war eindringlich genug. Ich interviewte die Kranken, gab Auskunft über Fieberkurve und Puls und nahm selbstverständlich auch den Arzt ins Kreuzverhör. Das füllte eine Seite. Meine erste Nummer sollte vier Seiten umfassen. So ließ ich mir rasch den Titel eines spannenden Fortsetzungsromanes einfallen. «Der Tod im Jenseits», hieß er, und die erste Fortsetzung ging mir flott von der Hand. Harald, ein junger Ingenieur in Eve, die Tochter eines Fabrikanten verliebt, bastelt in seiner Mußestunde an einem Weltraumschiff. Der Fabrikant hält ihn für einen Träumer und verbietet seiner Tochter den Umgang mit ihm. Ein Nebenbuhler, Sohn des zweiten Direktors, neidisch auf Haralds Talent und Glück, versucht den Start des Weltraumschiffes zu verhindern ... und schon hatte ich meine spannende Dreiecksgeschichte: zwei Männer und eine Frau im Weltraumschiff auf der Fahrt zu den Sternen. Auf einem fernen und geheimnisvollen Gestirn, so endete die letzte Fortsetzung, opferte sich der Sohn des zweiten Direktors – mittlerweile edel geworden – und ermöglicht damit dem Liebespaar die Rückkehr zur Mutter Erde. «Der Tod im Jenseits» fesselte meine Leser in steigendem Maße, und ich konnte mit dieser Sparte meines Blattes durchaus zufrieden sein.

Aber damit war es leider nicht getan. Meine Zeitung sollte selbstverständlich eine richtige Zeitung sein mit den Rubriken ‹Politik›, ‹Vermischtes›, ‹Sport›, ‹Lokales› und ‹Anzeigen›. Nun macht man sich keinen Begriff, wie langweilig und wie wenig ergiebig sich eine Familie erweist beim Versuch, sie publizistisch aufzumöbeln. Es geschah absolut nichts, nachdem die Grippewelle abgeklungen war, was auch nur eine entfernt ähnlich wirkungsvolle Schlagzeile hergegeben hätte, vom Sport ganz zu schweigen. Allerdings war mein Vater ein tüchtiger Spaziergänger, doch niemals schlug er einen anderen Weg ein als den gewohnten zum Hafen und über die Weinberge zurück zum Marktplatz, wo er in einem kleinen Weinlokal seinen Stammtisch hatte. Wie einfach hatten es da die regulären Presseorgane! Täglich passierten Raub, Mord und Totschlag, und ich empfand über meine Trauer hinweg eine Art Erleichterung, als eines meiner Meerschweinchen eines Morgens tot in seinem Käfig lag. Das ergab neben einer genauen Schilderung des Tatbestandes (Auffindung der Leiche im Käfig) einen aufrüttelnden Appell an die zuständigen Justizorgane (meinen Vater), den Täter alsbald ausfindig zu machen und dem strafenden Arm des Gesetzes zu überstellen. Die Anzeigenseite füllte ich mit einer ganzseitigen Todesanzeige und unter ‹Lokales› erschien ein würdiger Nachruf auf den so früh Verblichenen.

Auf dem Gebiet der Politik bewegte ich mich eigentlich nur in zweideutigen Andeutungen, beispielsweise wenn es Aerger gab in der Familie. Ein untrüglicher Instinkt sagte mir, daß man am besten nicht daran rüttelte.

‹Vermischtes› machte die geringsten Schwierigkeiten. Hierfür konnte ich die, wenn auch spärlichen Briefe der auswärts weilenden Familienmitglieder heranziehen, und einmal, als alle Stricke zu reißen drohten, schilderte ich den Kampf der im Wohnzimmer beheimateten Stubenfliege Emma mit der tückischen Spinne Agathe (eine entfernte, unbeliebte Tante hieß so!), den Emma dank meiner tatkräftigen Unterstützung siegreich bestand. So dramatisch diese Schilderung auch abgefaßt war, stieß sie doch auf höchstes Mißfallen meiner Mutter. «Wie kannst du so etwas schreiben!» erregte sie sich. «Alle Leute müssen nun glauben, daß mein Haushalt völlig verlottert ist!» – Da erfuhr ich zum ersten Mal, wie riskant der Journalistenberuf ist, und daß selbst eine wahrheitsgemäße Schilderung des Kampfes zwischen einer Fliege und einer Spinne jene Leute unweigerlich verschnupfen muß, in deren geordnetem Haushalt er stattfand. Ich schrieb mir's hinter die Ohren ...



Etz wänd mini Goofe n en Radio

Ach herjee wie wiit empfernt sind mini eigne Schprosse
Punkto Gnüegsamkeit vo n eusare n alte Eiggenosse!
d Wiiber händ einscht sälber gsunge n und am Schpinnrad gschpune,
sManevolch hät ohni Musik ali Schlachte gwune.

JEREMIAS JAMMERMEIER